

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von H. Bahard.

„Was aber, wenn Doktor Pratt und Mr. Colville herausbringen, daß der todte Körper im Besitz des Banquiers ist und von diesem das Lösegeld gezahlt wurde?“

„Sie werden anfangs glauben, daß einer betrügerische Person der Familie Lawrence einen falschen Körper unterschob, und bis die Wahrheit an den Tag kommt, werden wir über alle Berge sein, Molly.“

„Aber die Hauptsache!“ fuhr die Alte fort. „Der Leichnam würde das Ansehen einer erst kürzlich verstorbenen Person haben, während doch Lily schon seit fünf Monaten für tot gilt!“

„Wir können vorgeben, daß wir Lily einbalsamirten, um sie ihren Angehörigen zu erhalten, so daß wir auch mit Sicherheit Anspruch auf das Lösegeld erheben könnten.“

Minutenlang sah Molly schweigend.

„Das mag gehen“, sagte sie dann. „Ich bin vielleicht zu ängstlich; aber das ändert nichts an meinem lebhaften Verlangen, das Mädchen tot zu wissen!“

„Du willst also ein?“ drängte der alte Leberecht.

„Ja, ich willige ein!“ antwortete sie und eine wilde Freude verrieth der Ton ihrer Stimme.

„Nun wohl, wenn Du dann einverstanden bist, so gedanke ich auch je eher, je besser“, versetzte der Mann.

„Ja, je eher, je besser“, wiederholte Molly. „Vollbringen wir es diese Nacht noch!“

Wie ein Hammerschlag trafen die letzten Worte Lily's Herz.

Durch alle ihre Leiden und Qualen hatte der Wunsch, zu leben, und die Hoffnung auf eine endliche Erlösung sie bis jetzt immer noch aufrecht erhalten.

Wie hätte das auch bei einem so jungen Wesen, welches vor einem Leben voller Glück gestanden hatte, anders sein können? Und nun jählings wurden all ihre Hoffnungen durch diese schrecklichste Erkenntnis zerstört. Der Tod in der schrecklichen Gestalt streckte seine Arme nach ihr aus, um ihr ganzes Leben zu vernichten.

Lily faltete die Hände und unterdrückte mit Gewalt den Ausbruch der Verzweiflung, welche sie überwältigen wollte.

„Wer wird die That vollbringen?“ vernahm sie jetzt auf neue die Stimme des Mannes, welcher trotz Allem ein Feigling war.

„Ich“, antwortete Molly wild, „ich werde es thun und mich an ihr rächen.“

Sie bestunungslos sank Lily nach diesen Worten, welche ihr Urtheil enthielten, auf den Boden nieder.

Entsetzen erfaßte sie.

Sie versuchte es, zu beten, während ihr das Herz laut in der Brust klopfte.

Bei jeder Bewegung im anderen Zimmer schreckte sie zusammen. Wann würde der Moment, der über ihr Leben entscheiden mußte, gekommen sein?

Jetzt verkündete die alte Uhr im Hause die elfte Stunde. Noch dröhnte der Schall des letzten Glockenschlages durch die Nachtstille, als das Geräusch verstohlener Schritte, welche sich der Thür ihres Gefängnisses näherten, Lily plötzlich aufschrecken ließ. Ihr Herzschlag stockte. Das Blut gerann ihr in den Adern.

Sie hielten die Fußtritte dicht vor ihrer Thür an.

24. Kapitel.

Ein neues Asyl.

Die Hände gefaltet, lag Lily in athemloser Qual, als plötzlich, noch ehe die alte Molly die Thür hatte öffnen können, an dem Außenthor ein lautes und heftiges Klopfen hörbar ward. Es kam so überraschend, daß Molly, von Furcht erfaßt, zu ihrem Mann zurückstürzte, um gleich darauf mit diesem die Treppe hinunter zu eilen.

Lily sprang auf.

„Wer mag zu so später Stunde hier Einlaß begehren? Ist es denkbar, daß Rettung für mich nahe ist?“ flüsterte sie.

Der Umschlag von Schrecken und Verzweiflung zu momentaner Hoffnung war zu groß für des Mädchens Kräfte.

Sie taumelte und sank ohnmächtig zu Boden.

Inzwischen öffneten die alten Leberechts das doppelt verriegelte Außenthor, um die beiden Verbündeten, in deren Sold sie standen, Dr. Pratt und Harold Colville einzulassen.

„Ihr erwartet uns nicht um diese Stunde?“ fragte der erstere, die bestürzten Gesichter Mollys und ihres Mannes sehend.

„Nein, wahrlich nicht“, antwortete die Frau, welche sich zuerst gefaßt hatte!

„Sie kommen spät!“

„Wir waren eben im Begriff, uns schlafen zu legen.“

„Wir zogen es vor, gleich Dieben in der Nacht zu kommen, weil unsere Sicherheit es fordert“, erklärte der Arzt.

„Mr. Colville befürchtet, es beobachte uns Jemand, deshalb unser nächtlicher Besuch. Wir wünschen Mr. Lawrence sogleich zu sehen. Ist sie wohl?“

„Wie immer, Sir, wenn ihre Kost ihr auch nicht besonders zu gefallen scheint“, versetzte Molly, mit ihrer flüsternden Sprache voransprechend. Die beiden Verbündeten wechselten auf die letzten Worte der Sprecherin einen verständnisvollen Blick, doch keiner von ihnen sprach ein Wort.

Nachdem sie Lily's Zimmerthür geöffnet hatte, wäre die alte Molly, im Begriff, einzutreten, beinahe über die am Boden ausgestreckte Gestalt gefallen.

Erschreckt prallte sie zurück.

„Was, zum Teufel,“ schrie Dr. Pratt, „was ist mit dem Mädchen vorgegangen?“

Er kniete nieder, fühlte nach Lily's Puls und horchte auf ihren Herzschlag, indeß auch Mr. Colville und der alte Leberecht näher getreten waren.

„Sie ist ohnmächtig“, erklärte Dr. Pratt, Harold Colville's erschrockenes Gesicht bemerkend. „Wir kamen zur rechten Zeit eile, Molly, und bringe Wein, oder was Du sonst Lebendes im Hause hast. Ihre Konstitution ist sehr erschöpft. Vielleicht haben wir ihr doch zu viel zugemuthet.“

Unter des Arztes sachkundigen Bemühungen schlug Lily nach kurzen Minuten die Augen wieder auf, um sie aber, ihre Hände erblidend, fast im selben Moment erschreckt zu schließen, während ein herzbrechendes Stöhnen sich ihren Lippen entrang.

Doktor Pratt hob Lily auf ihr Lager und führte das Glas Wein an ihre Lippen, welches Molly gebracht hatte.

„Trinken Sie, Mr. Lawrence! Sie sind erschöpft und der Wein wird Sie beleben!“ redete er ihr zu.

Sie folgte seinem Geheiß und fühlte ihre Kräfte langsam wiederkehren.

Sich zu sitzender Stellung erhebend, blickte sie matt um sich.

„Sie kommen zu wenig passender Stunde“, meine Herren,“ sprach sie und Entrüstung klang aus ihrer Stimme.

„Verzeihen Sie, Lily, aber wir sind gezwungen, zu kommen, wie es uns paßt, nicht wie es Ihnen angenehm ist!“ antwortete Colville.

Sie hatte wie immer nur einen Blick tiefter Verachtung für ihn. Er aber wandte sich zu den Beiden Leberechts: „Ihr könnt gehen! Wir werden nach Euch rufen, wenn wir Eurer bedürfen!“

„Nicht doch, sie sollen hier bleiben“, fiel Lily in beschlendem Tone ein. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen, Mr. Colville, und wünsche, daß diese Ihre Freunde es hören.“

Die alte Molly und ihr Mann sahen sich an, beunruhigt durch Lily's Worte.

„Meine Freunde?“ rief Colville aufgebracht. „Mr. Lawrence, ich muß mich dagegen verwahren. Heute solchen Schlags als meine Freunde bezeichnet zu hören! Wählte ich sie zu Ihrer Bewachung, so geschah es, weil ich wußte, daß Sie unter diesem Dache behütet sein würden, wie nirgend wo sonst.“

„Das wußten Sie?“ wiederholte Lily mit leisem Spott. „Ach, wie Sie sich selbst betrogen! Von dem Augenblick an, als ich dieses Haus betrat, war ich unter ihren Händen in beständiger Gefahr.“

„Mr. Lawrence, Sie reden irre“, wendete Dr. Pratt ein. „Die alten Leberechts wurden für Ihre Bewachung bezahlt; es lag demgemäß in ihrem Interesse, ihre Pflicht zu thun. Es ist eine krankhafte Einbildung, daß Ihr Leben von ihrer Seite bedroht ist!“

„Es ist keine Einbildung“, antwortete Lily kalt. „Ich versichere Sie, Doktor Pratt, und auch Sie, Mr. Colville, daß Ihr unerwartetes Kommen einzig meine Wächter daran verhindert hat, meinem Leben noch in dieser Stunde ein Ende zu machen!“

„Es ist Lüge!“ brachen Molly und ihr Mann zugleich aus.

„Schweigt, Ihr Elenden!“ donnerte Doktor Pratt, wuthebend, denn das Erschrecken bei Lily's Worten malte ihre Schuld zu deutlich in ihren Zügen. Doch Mr. Lawrence sprach und dann verteidigte sich, wenn Ihr es könnt!“

Mit klaren Worten berichtete Lily die ganze Anekdote, von der sie Zeugin gewesen und die sich ihrem Gedächtniß nur zu treu eingepreßt hatte.

„Die alte Molly wollte gerade die Thür öffnen, um ihr Vorhaben auszuführen“, schloß Lily, „als Ihr Klopfen sie daran verhinderte. Die folternde Angst vor dem Kommen und dann die plötzliche Hoffnung auf Erlösung hatten meine Kräfte so mitgenommen, daß ich in dem Augenblick, als ich aufspringen wollte, ohnmächtig wurde.“

Doktor Pratt fühlte sich unfähig, zu sprechen. Harold Colville fand zuerst wieder seine Stimme.

„Elende!“ rief er mit vor Leidenschaft heiserer Stimme, indem er nach der Thür wies. „Fort, mit aus den Augen ehe mein Horn Euch ertönt!“

Zeige schlichen die überführten Schuldigen aus dem Zimmer fort.

Colville trat an Lily's Seite, welche vor Erschöpfung auf ihr Lager zurückgesunken war.

„Lily,“ sprach er, „der Gedanke an das Geschick, dem Sie entronnen sind, hat mich so entnervt, daß ich kann sprechen kann.“

„Das Wichtigste ist jetzt,“ fand nun auch endlich Dr. Pratt Worte, „Mr. Lawrence von hier zu entfernen und nach einem Aufenthaltsort zu bringen, der sicherer ist als dieser.“

Er zog Colville bei Seite und fuhr flüsternd fort: „Einige Meilen von hier ist ein Haus, in das ich ungehindert Eintritt habe. Es ist eine Privatirrenanstalt und das Eigenthum eines Arztes, der ein intimer Freund von mir ist. Ich wüßte für den Augenblick kein besseres Asyl für unsere Gefangenen als jenes.“

„Dem Doktor kannst Du meinethalben sagen, daß das Mädchen sei geisteskrank.“

„Ja, bringen wir sie dorthin, Pratt.“

Der Arzt griff nach einem Mantel mit Kapuze, der an der Wand hing.

„Mr. Lawrence,“ sprach er ritterlich, „mein Bogen wartet vor der Thür und es ist natürlich geboten, Sie den Gefahren, welche Sie hier umringen, zu entziehen. Gehen Sie sich in diesen Mantel und folgen Sie mir. Ihre elenden Wächter sollen der Strafe für ihren Treubruch nicht entgehen!“

Schweigend, wenn auch leise zitternd, gehorchte Lily und wurde von den beiden Männern über die Treppe hinunter und aus dem Hause geführt.

Die alten Leberechts ließen sich nicht mehr blicken.

Colville hob seine Gefangene in den Wagen, Dr. Pratt selbst übernahm die Lenkung der Pferde und fort ritt das Gefährt in jagender Eile.

Es vergingen Stunden, ehe die nächtliche Fahrt ihr Ende erreichte und der Wagen vor einem großen, unheimlich aussehenden, aus Backsteinen ausgeführten Gebäude hielt, das in der Dunkelheit der frostigen Nacht düster dalag. Den Wagenschlag öffnend, hob Colville Lily heraus und führte sie eine Seitentreppe hinauf, indeß Doktor Pratt kloperte.

Sofort wurde von einem mittelgroßen, schwarzhaarigen Manne die Thür geöffnet.

„Doktor Heath, dies ist Mr. Colville, mein Freund,“ sprach Doktor Pratt vorstellend. „Wir wünschen, eine Kranke Ihrer Obhut zu übergeben.“

Der also Angeredete verneigte sich vor den beiden Fremden und führte die Angekommenen in ein kleines Zimmer, welches ein heller Lichtschein durchfluthete.

(Fortsetzung folgt.)

Neu eröffnet! Photographisches Atelier. Empfehle mich zur Anfertigung von Porträts in jeder Ausführung und Größe. Verarbeitungen von Porträts nach jedem Bilde. Auf Wunsch komme auch außer dem Hause ohne bedeutende Preiserhöhung, nur vorzüglichste Porträts werden geliefert. Solange meine Collectionen für meine Schaufenster nicht vollständig sind, liefere geeigneten Persönlichkeiten ein Bild gratis. Gütigen Aufträgen entgegengehend, zeichnet Hochachtungsvoll Ludw. Fröhlich Photograph, Bleichstraße 18, 1.



Die besten u. haltbarsten Jagdwesten. Abreise-wämse, Metzger-westen. Reichhaltigste Auswahl in allen Größen kaufen Sie zu billigen festen Preisen bei

L. Schwenck, Mühlgasse 9

Gegründet 1873.

Klein & Weber's Kaffeegegeschäfft

Goldgasse 18, empfiehlt:
stets frisch gebrannte Kaffee's
von 80 Pfennig an bis 2 Mark.

KOHLN

W. THURMANN

Wiesbaden-Wall 12

So gut wie

das glänzend bewährte Rattenmittel „Es hat geschwapp“ wirken keine Rattenfallen, keine Köder, kein Arsenik und keine Phosphorsäure. Man legt die brillanten Zengnisse. Z. B. Rattengestirbe M. auf d. bei den Ratten (siehe). Die Rattenpöge auf meinem Hofe war geradezu entsetzlich. Da wurde mir „Es hat geschwapp“ empfohlen und ich brachte damit durchschnittlich 40 Stück pro Tag zur Strecke. In weniger als einer Woche waren Hof und Ställe von dem Ungeziefer gesäubert. „Es hat geschwapp“ ist überall zu haben à 50 Pfg. und 1 L. in plombierten Kartons.

In Wiesbaden bei Apotheker Otto Siebert, Drogerie, Markt 10, M. Hoes Nachf. (Jah. Walther Schupp) Drogerie, Metzgergasse. 365/73

Gold-, Silberwaaren

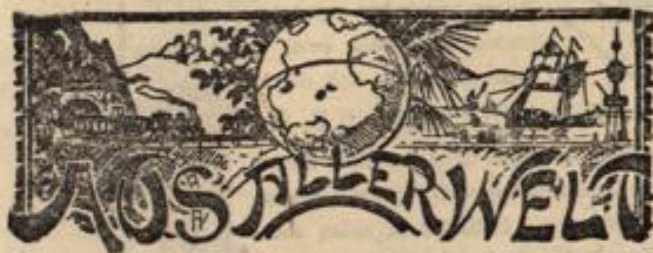
Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von allem Gold und Silber. 365/73



LOS ALLE WELT

Fatale Entdeckung. In die geschäftsmäßige Einfeldigkeit der Berichte, welche die Schiffscapitäne regelmäßig von den wichtigeren Häfen aus an ihre Gesellschaft über Wetter und Wind, Seegang und Geschwindigkeit des Schiffes usw. zu machen haben, verliert sich dann und wann auch eine Nachricht über heitere Episoden aus dem Seeleben. So machte jüngst der Kapitän einer größeren Schiffsahrtsgesellschaft in seinem Bericht über seine letzte Fahrt nach Ostafrika die ergötzliche Mitteilung: „Die Passagiere waren während der Reise sehr zufrieden. Eine Dame, Mrs. K., fand Bananen in ihrem Bett; es stellte sich aber zu ihrem Leidwesen bei der Untersuchung heraus, daß sie dieselben selbst in ihrem Koffer mitgebracht hatte.“

Sie kaufen

nicht nur vorübergehend oder bei besonderen Gelegenheiten, sondern **jähraus, jährein**

Unterjacken v. 40 Pf. Unterhosen v. 45 Pf. an.
Normalhemden von 75 Pf. an.
Socken, wolfe, gestrickt, von 15 Pf. an.
Frauenstrümpfe, gestrickt, von 35 Pf. an.
Mannsstrümpfe, gestrickt, von 95 Pf. an.
Herren-Westen von Mk. 1.20 an.
Knaben-Westen von 75 Pf. an.
Knaben-Sweaters von 70 Pf. an.

bis zu den besten Qualitäten in bekannter Güte und reichhaltigster Auswahl.
L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.
Spezialhaus für Strumpfwaren u. Trikotagen.
Gegründet 1873. 6540

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwächlicher Personen, besonders Kinder, empfiehlt sich eine Tasse mit meinem beliebten **Lahusen's Leberthran.**

Der beste und wirksamste Leberthran. Rein Geheimmittel. Reiner Leberthran ohne Zusatz, nach besonderer Methode gereinigt und gefärbt, daher an Geschmack hochrein und milde und von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Viele Stütze u. Dankleistungen darüber, Preis 2 Mark. Vor minderwertigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Hypotheke Lahusen in Bremen.** Zu haben in allen Apotheken von Wiesbaden, Biebrich etc. Hauptniederlage in Wiesbaden: **Lahusen-Apothek von Dr. Jo. Mayer und Löwen-Apothek.** 4185



Zum Backen und Kochen

mit Zucker fein verrieben, in den seit 25 Jahren bekannten Päckchen zum Hausgebrauch.

1 Päckchen 20 Pfg. 5 Koch- und Backrezepte, verfaßt von Lina Morgenstern gratis.

D. R. G. M.

Neu!

Kugel-Vanille in Kugeln, dosiert, dass 1 Kugel eine Tasse Thee, Milch, Kaffee, Cacao auf feinsten vanilliert, wodurch deren Wohlgeschmack überraschend gehoben wird. Beutel mit 15 Kugeln 10 Pfg.

Bestreuzucker zum Bestreuen des Gebäcks, an Stelle von Vanillezucker in Beuteln à 10 Pfg.

Alle diese Packungen echt und unter Garantie des Originalproduktes der Erfinder des Vanillin, wenn mit Namen **Haarmann & Reimer** versehen.

Haarmann's Vanillin ist absolut frei von den schädlichen und nervenaufregenden Bestandtheilen, die in der Vanille enthalten sein können, dabei wohlgeschmeckender und unendlich viel billiger als Vanille-Schoten. General-Vertreter **Max Elb in Dresden.**

Zu haben in Wiesbaden bei:

A. Berling,
Wilh. H. Birck,
Adolf Genter,
Friedrich Groll,
Th. Hendrich,
C. W. Leber,
Medicinal-Drog. „Sanitas“.

Carl Mertz,
Carl Portzehl,
Peter Quint,
J. M. Roth, Nachf.,
Emil Ruppert,
Julius Steffelbauer,
J. W. Weber.

Unter den coulantesten Bedingungen kaufe ich stets gegen sofortige Kasse alle Arten Möbel, Betten, Pianinos. 1091

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis Abkaltungen von Verträgen unter billiger Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.
Taxator und Antiquar. — Telefon Nr. 588.

Consumhalle:

Jahnstraße 2, Moritzstraße 16 und Sedanplatz 3.
Telephon 478.

Prima Pfälzer Landbutter per Pfd.	1.12
Dofant Tafelbutter	1.15
Feinste Süßrahmbutter	1.18
Kornbrot, richtiges Gewicht, à St.	36 Pfg.
Gemischtes Brot	38
Weißbrot	42
Prima holl. Vollschränge	3, 4, 5
Magnum von Kartoffeln per Kpl.	20
Petroleum	16
Salzöl	40

8754

Prima Ofenbrand-Kohlen

per 20 Centner 19 Mt., sowie alle Sorten

Ruß- und Anthracit-Kohlen, Braunkohlen-Briffetts

in verschiedenen Marken:

Buchen- und Kiefernholz Kohlenhandlung

J. Kirchner, Biebrich.
Telephon 84. Rathhausstr. 24

Akademische Zuschneide-Schule

von **Fraul. Joh. Stein, Bahnhofsstraße 6, St. 2,**
im **Adrian'schen Hause.**

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platze
für d. sämtl. Damen- und Herren-Garderobe. Berliner, Wiener, Engl. und Pariser Schnitt. Bekannt leicht l. Methode. Vorzügl. prakt. Unterr., gründl. Ausbildung für Berufs-Schneiderinnen und Directr. Schüler-Aufnahme tägl. Schnittmuster a. Mt. a. f. Wäsche. Costume u. d. geschn. u. eingerichtet. Taille-mach. nach Maß incl. Futter und Anpr. 1.25. Rodschritte von 75—1 Mt. 3000



Spratt's Hundekuchen

empfehlen zu Fabrikpreisen

50 Kg. Mt. 18.50,
sowie **5 Kg. Mt. 2.20.**

Julius Praetorius.

Samen-, Vogel- und Vogelfutter-Special-Haus 8629

No. 3 Bismarckring No. 3.

Kaiseröl

nicht explodirendes Petroleum vollständig wasserhell von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Korf, Bremen.

Unübertroffen

in Bezug auf

Feuersicherheit

Leuchtkraft

Geruchlosigkeit

Sparsames Brennen.

Beim Gebrauch des Kaiseröls ist selbst beim Umfallen der Lampen

Feuersgefahr ausgeschlossen!

Echt zu beziehen durch alle besseren Colonial- und Materialwaarengeschäfte, in denen Plakate mit Schutzmarke aushängen. Name „Kaiseröl“ gesetzlich geschützt. Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseröl“ verkauft, macht sich strafbar. Engros-Niederlage: 5021

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.

Specialität: Tadellose Bücher zu herabgesetzten Preisen.

Geschränkter Literatur, Wissenschaftl. Werke, Schulbücher.

Antiquariat

Heinrich Kraft,

Franz Rosson's Nachf. früher Keppel & Müller.

Wiesbaden. 6086 45 Kirchgasse 45.

Gesangbücher, Abonnement auf alle Zeitschriften, Postkarten mit Ansichten.

Auf Wunsch Ansichtsendungen.

Anmerksame prompte Bedienung.

Den feinsten Kaffee

machen Sie, wenn Sie als Zusatz eine kleine Leut von der sehr erfrischenden Rinde'schen Essenz nehmen.

Überall zu haben! 4/170



Conditoren-Koch- Jacken- u. Mützen Metzger-Mäntel Kittel Hemden Küler- und Schürzen Friseur-Arbeiter in reichlicher Lager-Auswahl

Anfertigung nach Maß oder Muster. Auswahl geeigneter Stoffe.

empfiehlt

Carl Claes

Wiesbaden, Bahnhofstr. 3.

Gesellschaft Sangesfreunde.

Sonntag, den 17. November, präcis 8 Uhr Abends, findet im „Römersaale“, Dohheimerstr., unser **I. Stiftungsfest,**

bestehend in Abendunterhaltung und Ball statt.

Alle Freunde und Gönner sind herzlich dazu eingeladen.

NB. Einladungen werden nicht versandt, Programme sind am Saaleingange zu haben.

8409 Der Vorstand.

Männerturnverein.

Sonntag, 17. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet in unserer Turnhalle, Blatterstraße 16, unser dies-jähriges

Schauturnen

statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde der Turnerei einladen. Personen unter 14 Jahren haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. Saalöffnung 3 Uhr

Abends von 8 Uhr ab:

Familienabend mit Tanz.

NB. Der Familienabend findet bei Bler statt. 8539

Cigarren, Cigaretten, Tabake.

Cigarrenspitzen Tabakpfeifen Spazierstöcke

Leopold Ullmann,

WIESBADEN, Mauritiusstrasse 8.



Manche alte

Wäscherin

wäre viel älter geworden, wenn sie nicht die Wäsche so viel hätte reibere müssen, sondern

Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem SCHWAN

gehabt hätte. Das macht jede Wäsche mühelos blendend weiss.

Man verlange es überall!

Dr. Wallentowitz Magenbitter,

ein aus Kräutern und Wurzeln bereitetes Appetit- und Verdauung beförderndes Mittel.

In vielen Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlungen, Hotels u. Restaurationen erhältlich. 8276

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mainritinsstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 270

Sonntag, den 17. November 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der **Feldweg** in der Verlängerung der Westendstraße wird behufs Herstellung einer Wasser- und Gasleitung in der Westendstraße, Ecke Gneissaustraße vom 14. d. M. ab während der Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 13. November 1901.

Der Oberbürgermeister.

J. B.: Körner.

8734

Verdingung

Die Lieferung von **150 lfd. m Gummischlauch** von 30 m/m lichte Durchmesser zur Spülung der Kanäle soll verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 57 eingesehen, oder von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote nebst Proben sind bis spätestens

Freitag, den 29. November l. J.,

Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 14. November 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen:

8815

Frensch.

Bekanntmachung.

Die **Verlasung von Fenstern und Thüren** für die **Gasfabrik** an der Mainzerlandstraße soll verdingen werden.

Hierauf bezügliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 23. d. M., Mittags 12 Uhr,

bei der Direktion, Marktstraße Nr. 16, Zimmer Nr. 6, einzureichen.

Die Unterlagen hierfür können an Werktagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags auf dem Neubau-Bureau der **Gasfabrik** eingesehen und die zu verwendenden Angebotsformulare daselbst in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 15. November 1901.

Der Direktor der städt. Wasser-, Gas- und Electr.-Werke:

Winckhoff.

8827

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1316

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Die Stellen zweier **Kindergärtnerinnen** am hiesigen städtischen Volkskindergarten sind neu zu besetzen, die eine sofort, die andere am 1. März 1902.

Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird ein Anfangsgehalt von monatlich 60 M. gewährt, Erhöhung nicht ausgeschlossen.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen u. s. w. beim **Arbeitsnachweis für Frauen, Abth. II**, im Rathhaus, möglichst bald einreichen.

Wiesbaden, den 16. November 1901.

Der Direktor:

8851

Dr. Hermann Frey.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für den Monat Oktober l. J. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbestätigung im Laufe dieses Monats in der Abfertigungsstelle, Neugasse 6a, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 30. d. Mts. Abends nicht erhobenen Acciserückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich Postporto durch Postanweisung übersandt werden.

Wiesbaden, den 15. November 1901.

8846

Städt. Accise-Amt.

Verdingung.

Für die im Distrikt „Unterschwarzenberg“ zu errichtenden **Wohnhausneubauten** — Block A und B — für städtische Arbeiter sollen die **sämmtlichen Rohbauarbeiten**, als Erd-, Maurer-, Asphaltirer-, Steinmeh-, Zimmerer-, Cement- und Terrazzoarbeiten, sowie Eisenlieferung, Schmiede-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung an **einen** eventl. an **zwei** Unternehmer — nach Block getrennt — vergeben werden.

Verdingungsunterlagen, einschließlich 18 Blatt Zeichnungen, können Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zahlung von 15 Mark auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses bezogen werden.

Auswärtige Anbieter wollen den Betrag baar und **bestellgeldfrei** an unseren technischen Sekretär Andres einreichen.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. M. 47**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 25. November 1901,

Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Obige 18 Pläne werden wir, wenn gut erhalten, gegen 10 Mark Vergütung bis zur Terminstunde zurück nehmen.

Wiesbaden, den 11. November 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

8605

Geuzmer, Kgl. Bau Rath.

Bekanntmachung.

Bei den am 11. u. 12. d. Mts erfolgten **Stadtverordnetenwahlen** der **dritten** Wahlabtheilung haben abgestimmt:

A. I. Für die **Ergänzungswahl** (Wahlperiode 1902/1907). 3512 Wähler; die absolute Majorität beträgt 1757.

Es haben Stimmen erhalten:

1. Mehrgemeister Hermann Weidmann	1894
2. Rentner Richard Hoch	1603
3. Glaser Martin Groß	1598
4. Schreiner Louis Hartmann	1595
5. Buchhändler Philipp Faust	1593
6. Kontrolleur Friedrich Günstler	1592
7. Gärtner Emil Becker	1265
8. Eisenbahn-Ingenieur Heinrich Franke	1265
9. Sekretär der Handwerkskammer Albert Schröder	1257
10. Gastwirth Otto Horz	1252
11. Landesbankdirektor Hugo Reusch	661
12. Architekt Albert Wolff	654
13. Gärtner Hermann Steig	647
14. Schreinermeister Ed. Hansohn	645
15. Oberlehrer Dr. Otto Klein	4
16. Prediger Georg Weller	3
17. Bäckermeister Louis Sattler	2
18. Kaufmann August Dietrich	2
19. Karl Stahl	1
20. Alfred Bielefeld	1
21. Wilhelm Zimmel	1

II. Für die **Ersatzwahlen** haben abgestimmt:

a) auf den Rest der Wahlperiode bis Ende 1905 ebenfalls 3512 Wähler. Die absolute Mehrheit beträgt 1757.

Es haben Stimmen erhalten:

1. Prediger Georg Weller	1605
2. Kaufmann August Dietrich	1600
3. Tapeziermeister Friedrich Kaltwasser	1247
4. Schreinermeister Joseph Zint	1230
5. Kürschnermeister Max Müller	640
6. Rektor Müller	491
7. Oberlehrer Dr. Otto Klein	177
8. Bäckermeister Louis Sattler	12
9. Rentner Fritz Enders	4
10. Schreinermeister Ed. Hansohn	3
11. Sekretär der Handwerkskammer Albert Schröder	3
12. Architekt Albert Wolff	2
13. Stadtrath Chr. Thon	1
14. Gastwirth Otto Horz	1
15. Gastwirth Otto Bräunig	1

b) Auf den Rest der Wahlperiode bis Ende 1903: 1911 Wähler. Die absolute Majorität beträgt 956.

Es haben Stimmen erhalten:

1. Bäckermeister Louis Sattler	1243
2. Rentner Fritz Enders	486
3. Kaufmann Jacob Gottwald	155
4. Prediger Georg Weller	5
5. Schreinermeister Joseph Zint	5
6. Rektor Müller	5
7. Kürschnermeister Max Müller	3
8. Tapeziermeister Friedrich Kaltwasser	3
9. Kontrolleur Günstler	1
10. Architekt Albert Wolff	1
11. Lüncher Peter Rauch	1
12. Gastwirth Otto Horz	1
13. Kaufmann August Dietrich	1
14. Rentner Richard Hoch	1

Hiernach haben die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten und sind als gewählt zu betrachten:

a) für die **Ergänzungswahlen**: Mehrgemeister Hermann Weidmann,

b) für die **Ersatzwahl** bis Ende 1903: Bäckermeister Louis Sattler.

Mithin sind in engerer Wahl noch vier Stadtverordnete für die Ergänzungswahlen und zwei Stadtverordnete für die Ersatzwahlen zu wählen.

B. Nach § 28 Abs. 2 kommen sonach in die engere Wahl:

a) für die Ergänzungswahlen:

1. Rentner Richard Hoch.
2. Glaser Martin Groß.
3. Schreiner Louis Hartmann.
4. Buchhändler Philipp Faust.
5. Kontrolleur Friedrich Günstler.
6. Gärtner Emil Becker.
7. Eisenbahn-Ingenieur Hch. Franke.
8. Sekretär der Handwerkskammer Alb. Schroeder.

b) für die Ersatzwahlen bis Ende 1905.

1. Prediger Georg Weller.
2. Kaufmann August Dietrich.
3. Tapeziermeister Friedr. Kaltwasser.
4. Schreinermeister Jos. Zint.

Zur Vornahme der engeren Wahl (Stichwahl) werden folgende Wahltage und Wahllokale bestimmt:

Für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen beginnt mit den Anfangsbuchstaben:

- 1) A—F **Montag, den 9. und Dienstag, den 10. Dezember** er., je Vormittags von 9—1 und Nachmittags von 3—7 Uhr im Wahlsaal, Zimmer No. 16 des Rathhauses;
- 2) G—K **Montag, den 9. und Dienstag, den 10. Dezember** er., je Vormittags von 9—1 und Nachmittags von 3—7 Uhr im Zimmer No. 55, zweites Obergeschoß des Rathhauses;
- 3) L—R **Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Dezember** er., je Vormittags von 9—1 und Nachmittags von 3—7 Uhr im Wahlsaal, Zimmer No. 16 des Rathhauses;
- 4) L—Z **Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Dezember** er., je Vormittags von 9—1 und Nachmittags von 3—7 Uhr im Zimmer No. 55, zweites Obergeschoß des Rathhauses.

Die Wahlberechtigten der III. Abtheilung werden zur Vornahme obiger engerer Wahlen mit dem Bemerken eingeladen, daß nur unter den vorstehend unter B a und b aufgeführten 8, bezw. 4 Personen gewählt werden kann, und daß Stimmen, die auf andere Personen fallen, als ungültig außer Betracht bleiben. 8852

Wiesbaden, den 16. November 1901.

Namens der Wahlvorstände.

Die Vorsitzenden:

Hef. Körner. Mangold. Epth.
Bürgermeister. Beigeordneter. Beigeordneter. Stadtrath.

Bekanntmachung.

Die **städtische Feuerwache, Neugasse 6**, ist unter **Nr. 46** an das **Fernsprechamt** dahier angeschlossen, so daß von **jedem Telephon-Anschluß** Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die **Benutzung** der Telephonanschlüsse zu **Feuermeldungen** empfohlen. 7690

Wiesbaden, im Oktober 1901.

Der Branddirektor: **Scheurer.**

Städt. Volkskindergarten (Thuners-Stiftung).

Für den Volkskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen.

Wiesbaden, den 7. August 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6
liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündholz,
geschnitten und fein gespalten, per Centner Mt. 2.60.

Gemischtes Anzündholz,
geschnitten und gespalten, per Centner Mt. 2.20.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4489

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 21. November, Vormittags 10 Uhr werden in dem Hause Bleichstraße 1 part. verschiedene Mobilien, Kleider und Wäschegegenstände etc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Wiesbaden, den 15. November 1901.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

8850

Managold.



Sonntag, den 17. November 1901, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

PROGRAMM:

1. Ouverture zu „Iphigenie in Aulis“ Gluck.
(Schluss von R. Wagner.)
2. Symphonie in G-moll. Mozart.
I. Allegro molto.
II. Andante.
III. Menuetto: Allegretto.
IV. Finale: Allegro assai.
3. Eine Steppenskizze aus Mittelasien. A. Borodin.
(In der einförmigen sandigen Steppe Mittelasien erklingen die bisher fremden Töne eines friedlichen, russischen Liedes. Aus der Ferne vernimmt man das Getrappel von Pferden und Kameelen und den eigenthümlichen Klang einer morgenländischen Weise. Eine einheimische Karawane nähert sich. Unter dem Schutze der russischen Waffen zieht sie sicher und sorglos ihren weiten Weg durch die unermessliche Wüste. Weiter und weiter entfernt sie sich. Das Lied der Russen und die Weise der Asiaten verbinden sich zu einer gemeinsamen Harmonie, deren Wiederhall nach und nach in den Lüften der Steppe sich verliert.)
4. „La jeunesse d'Hercule, Poème symphonique“ . Saint-Saëns.
(Die Sage erzählt, dass Herkules bei seinem Eintritt in's Leben zwei Wege vor sich offen sah: den Weg des Vergnügens und des Genusses und den der Tugenden. — Unempfindlich für die Verführungsversuche der Nymphen und Bacchanten wählte der Held den Weg des Ringens und Kampfes, als Ziel desselben durch die Flamme des Scheiterhaufens, die Unsterblichkeit als Belohnung erblickend.)

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.

Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Der rothe und weisse Saal ist nach Schluss des Konzertes in Verbindung mit dem Konversations-Saale geöffnet. Zu- und Ausgang nur durch diesen.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements - Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung des Konzertmeisters: Herr Hermann Irmes.

1. Vorspiel zu „Romeo und Julie“ Goanod.
2. Im d'esprit, Polka Waldteufel.
3. Menuett aus einem Streichquintett Boccherini.
4. Cavatine aus „Torquato Tasso“ Donizetti.
5. Künstlerleben, Walzer Joh. Strauss.
6. Ouverture zu „Maurer und Schlosser“ Auber.
7. Nachruf an Weber, Fantasie E. Bach.
8. Fackeltanz aus „Rübezahl“ Flotow.

Montag, den 18. November 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Marsch aus „Turandot“ V. Lachner.
2. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ Humperdinck.
3. Scherzo, op. 31 Chopin.
4. Liebesgötter-Walzer aus „Die Braut von Koros“ Bayer.
5. Einzug der Götter in Walhall, Schlussscene aus „Das Rheingold“ Wagner.
6. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai.
7. Andante cantabile aus dem Streichquartett op. 11 Tschaiowsky.
8. Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten, Potpourri Schlägel.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture zu „Ein Morgen, ein Mittag und ein Abend in Venedig“ Suppé.
2. Duett aus „Der Postillon von Lonjumeau“ Adam.
3. Loreley-Paraphrase Neuwadba.
4. Zwei spanische Tänze Moszkowski.
5. Ouverture zu „Don Juan“ Mozart.
6. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
7. Fidelitas, Potpourri Schreiner.
8. Les patineurs, Walzer Waldteufel.

Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel uns insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Beschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Plage verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbrief etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:
v. Jbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate Oktober bis einschl. März um 10 Uhr Vormittags.

396

Städt. Accise-Amt.

Die Betriebsverwaltung
der Wiesbadener Straßenbahnen.

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 44.

Sonntag, den 17. November 1901.

16. Jahrgang.

(Nacht und verboten.)

Das Dorfmädel.

Von Ernst Broihmann.

„Schwerenoth! Ein wahres Gudenwetter und das nennt die Welt Sommerfrische! Vrr! —“

Mit diesen Worten stürzte unter strömendem Regen ein junger Mann unter die Veranda des kleinen Gasthofes „Zum Finkenschlößchen“ in der sächsischen Schweiz. Er schüttelte sich wie ein nasser Pudel, daß die Tropfen sprühten.

„Aha, da habe ich ja Gesellschaft! Seien Sie mir gegrüßt, meine holden Dorfschönen, und schreiben Sie sich das Verdienst zu, der Welt ein Genie erhalten zu haben; denn ohne Ihre Anwesenheit hätte ich mich in diesem vermaledeiten Kaff heute noch erschossen oder — bekneipt. Letzteres scheint mir allerdings das Wahrscheinlichere, aber einerlei, ein Verdienst bleibt es für Sie doch. Sie gestatten wohl, daß ich an Ihrem Tische Platz nehme und mich in Ihrer Gesellschaft so wohl wie möglich fühle.“

Die drei Dorfmadchen steckten die Köpfe zusammen und fischerten, ohne auf die Frage des Eindringlings zu antworten. Dieser hatte es sich bequem gemacht, pfiff leise vor sich hin und musterte sein vis-a-vis, so gut es ihm die Dunkelheit erlaubte.

„Sie wünschen?“

Mit diesen Worten stand bald eine vor ihm, indem sie verlegen an ihrem Schürzenband nestelte und den keden Fremden dabei herausfordernd anblickte.

„Hören Sie, das ist eine großartige Idee! Was ich wünsche? Ich habe mir längst gewünscht, daß irgend eine grundgütige Fee einmal vor mich mit diesen Worten hintreten möchte. Aber die Antwort darauf zu geben ist schwer; es könnte mir leicht gehen, wie jenem unbesonnenen Weiberl, das bald darauf eine Wurst an der Nasenspitze hatte. Also überlegen wir uns die Sache, für heute wünsche ich nur Ihre angenehme Gesellschaft.“

Die Mädchen brachen in ein schallendes Gelächter aus.

„Das ist ja Anna, die Wirthstochter!“

„Das ist mir sehr angenehm, ändert aber an meinem Entschlusse nichts! — Ja so — was ich zu trinken wünsche? Sehen Sie, meine Damen, man verliert sein bißchen Verstand, das man sich mühsam bewahrt hat, in diesem Nest völlig. Also, schöne Helena, kredenze mir ein Glas Bier, und der Trunk, von Deiner weisen Hand gereicht, soll mir zum Nektar werden!“

„Marie, Marie!“ scholl plötzlich eine durchdringende Frauenstimme aus der Gaststube und die Gerüstene, sowie die Schwester, die heute die Dame vom Dienst war, eilten ins Haus.

Er befand sich mit dem übrig gebliebenen weiblichen Wesen allein. Ihr Gesicht vermochte er nicht deutlich zu erkennen, nur zwei dunkle, fragende Augen fühlte er in der Dämmerung auf sich gerichtet, und seine Phantasie gaukelte ihm ein allerliebste Gesichtchen mit runden, drallen Wangen vor, das zu diesem schönen — ja wohl schön konnte man diese dunk-

len Sterne nennen — Augenpaar gehörte. Was mochte sie wohl für Haar haben?

Mit einem kräftigen „Prosit“ setzte Marie, das Wirthstochterlein, das gefüllte Glas vor dem Gast auf den Tisch, indem sie dem Fremden ins Ohr flüsterte:

„Ich komme gleich wieder!“

Leichtfüßig war sie darauf verschwunden.

„Adiüs, Adelsheid!“

„Adiüs, Marie!“

Also Adelsheid hieß die stumme Unbekannte. Ein schöner Name!

„Sie sind jedenfalls, Fräulein Adelsheid, in diesem idyllisch gelegenen Kurorte, wie das Nest in allen Zeitungen benannt wird, daheim?“

„Ja.“

„Der Ort scheint sich auch eines recht regen Besuches zu erfreuen, mir sind wenigstens heute, dem ersten Tage meines Hierseins, bereits drei Schaaren von Gänsen, ich meine Pensionatsdamen, resp. „höhere Töchter“ begegnet.“

„Ja!“

Wieder entstand eine lange Pause, die der flatschende Regen mit seinem einsörmigen Geprassel ausfüllte. Wertwirdig, wie der monotone Tropfenfall bedrückend auf das Gemüth wirkte. Dazu die Dunkelheit und das Rauschen der Tannen auf den steilen Felsen über dem Hause! Man konnte förmlich melancholisch werden. Instinktiv fühlte er heraus, daß das junge Mädchenherz, dessen Schlag er fast zu hören glaubte, von einem Kummer bedrückt sei. Kummer, Kummer überall, wo man den Fuß hinsetzt, Kummer! Zum Teufel nicht einmal! Sollte es denn nicht möglich sein, das kleine eigensinnige Herz darüber hinfortzureißen? —

„Verzeihen Sie eine diskret Frage, die aufrichtiger Theilnahme entspringt. Sie scheinen in recht trauriger Stimmung?“

„Ja!“

„Aber sagen Sie doch um Gotteswillen nur nicht immer „ja!“ Können Sie denn weiter nichts sagen? Schwachen Sie, schimpfen Sie, aber reden Sie doch!“

„Ich mag nicht, Sie halten mich auch für so eine —“

„Ich verstehe Sie nicht! Für „so eine“?! — Aha, Sie meinen, ich halte Sie für ein so — leichtlebige Ding, wie — wie die Wirthstochter. Stimmt es?“

Sie nickte stumm mit dem Köpfchen.

„O nein, das thue ich nicht. Uebrigens habe ich bisher noch gar keine Zeit und Gelegenheit gefunden, darüber nachzudenken. O nein, ich bin auch nicht ein solcher Leichtfuß, wie Sie nach meiner selbstmächtigen Einführung annehmen werden; mein Mut ist verdammt dick und schleicht recht träge durch die Abern. Da muß man halt ein wenig nachhelfen und zu diesem Zweck bin ich hier. Ich will feistlich gesund werden, will Luft und Sonnenschein und Frohsinn trinken. Ich will es! — Aber was fehlt Ihnen?“

Das junge Mädchen war plötzlich zusammengefahren und griff wie hilfesuchend nach seiner Hand. Statt jeder Antwort deutete sie in die Nacht, in der jenseit ein Schatten verschwand.

„Nun, wer sollte es gewesen sein? Vermuthlich einer der schlafmüthigen Dorfbeden. Das ist doch nicht gerade so fürchterlich, daß man darüber zu erschrecken braucht!“

„Es war mein Bräutigam“, sagte sie, noch immer unter dem Einfluß des Schreckes.

„Ihr — — Bräutigam? Ja, sind Sie denn verlobt — verlobt?“

„Ja“, hauchte sie kaum hörbar.

Werkwürdig, daß die Antwort ihn aufregte! Was scherte ihn das Bauernmädchen, was kümmerte es ihn, ob sie verlobt war oder nicht! — Und doch — ein leichtes Bedauern schlich in sein Herz. Du eigensinnig, stürmisch Ding, Du armes Herz, sei doch ruhig! Was willst Du, was verlangst Du alles?!

„Weshalb erschrecken sie denn so heftig?“

„Wenn er mich gesehen hätte — —“

„Nun, und wenn — —?“

„O, er kann so fürchterlich böse werden und ich fürchte mich dann vor ihm!“

„Ja, lieben Sie denn Ihren Bräutigam nicht?“

„Ob ich ihn liebe — —?“

Ein leichtes Frösteln ging durch ihren zarten Körper, dann sah sie ihn lange, wie es schien, mit einem vorwurfsvollen Blicke an.

„Verzeihen Sie, wenn ich — — —“

„Ich will nach Hause gehen, es ist kalt!“

„Ist es Ihnen recht, wenn ich Sie begleite?“

„O ja, bitte, ich fürchte mich — so allein — und — —“

Welchen festen und elastischen Gang dieses schlanke Mädchen hatte. Er betrachtete ihre hochgewachsene Gestalt mit Bewunderung.

„Haben Sie Dank, hier wohne ich.“

Sie reichte ihm treuherzig die Hand.

„Leben Sie wohl!“

„Gute Nacht!“

Wie er sich seitwärts wandte, fühlte er sich plötzlich von zwei weichen, warmen Armen umschlungen, fühlte sein Haupt an einem wogenden Busen, spürte den warmen Hauch seines Mundes auf seinen Lippen, leise, ganz leise, dann flog flürend die Thür ins Schloß und ihm schlugen die schweren Tropfen ins Gesicht. Er war allein! Stumm und regungslos stand er lange sinnend vor dem Hause, dann ging er langsam, zeitweise innehaltend, an das andere Ende des Dorfes, wo das Kirchhaus inmitten eines kleinen, düsteren Fichtengartens gelegen war. — — —

„Elendes Dasein!“ murmelte er, als er die freischende Gitterthür ins Schloß warf.

Nach den trostlosen Regentagen kamen die sonnenhellen Tage des Spätsommers. Der Himmel stand wie eine riesige, azurblaue Krystallglocke auf der Erde, die Natur öffnete ihren schwellenden Busen jauchzend der Sonne und überall, überall lag Glanz und Schimmer.

Hans von Merwald, der junge Schriftsteller, war bald mit den Bergen und Wäldern auf das innigste vertraut. Aber merkwürdig, aus jedem Busch, aus jedem Büschlein schienen ihm ein paar dunkler, fragender Augen entgegen zu leuchten. Dann sah er das Dorfmadchen eines Abends allein weit draußen an einer Lichtung des Waldes sitzen, unbeweglich, wie verzaubert. Das große Auge sah in den Wald hinein und in die sinkende Sonne.

„Was will sie nur dort?“ fragte er sich. „Ob Sie jemand erwartet? Nein, so traurig wartet nicht die Liebe! Aber was konnte es nur sein, das dieses junge Naturkind so fesselte? Die Sonne, die eben im Roth des Westens zur Rüste ging? Das war ihren Augen gewiß kein neues Schauspiel.“

Er mußte unwillkürlich daran denken, wie sie, der Bruder und er, eines Tages spät aus dem Walde heimgekehrt waren und Jeder sich das wünschte, was ihm am liebsten war. Sein Blick war auf den blutrothen Sonnenball gefallen, er sah den tiefen, großen Frieden auf der Erde und fühlte seinen Hauch. Da hatte er in einer plötzlichen Aufwallung die Arme in die Abendrube gestreckt: „Ich will die Sonne!“ Das war die Sehnsucht, die namenlose Sehnsucht nach einem ungekannten, riesengroßen Glück. Das war's! Das Dorfkind da oben wartete auf's Glück, auf's Glück! Glück?! — Ein trauriges

Lächeln irte um seine Lippen: „Und alle hatte es belogen, und alle hatte es betrogen, das sonnige Märchen vom Glück!“

Dann stand er neben ihr. Sie schien darüber nicht einmal zu erschrecken. Sie reichte ihm ihre gerade, offene Hand, die die seine mit kräftigem Druck begrüßte.

„Schön!“ meinte sie, indem sie mit der ausgestreckten Hand nach der untergehenden Sonne zeigte.

Er nickte.

„Sie sind wohl oft hier?“

„Ja — nein — früher manchmal, als das alles noch nicht war!“

„Was meinen Sie damit? Was war noch nicht?“

Sie schüttelte mit dem Kopf und pflückte mechanisch einige Blätter, die sie heftig zerrupfte.

„Wissen Sie schon, morgen ist meine Hochzeit!“

Sie sagte es mit einem müden Ton, wie gleichgültig, vor sich hin.

Er hielt den Athem an. Es war einen Augenblick unheimlich still.

„Ihre Hochzeit? — Morgen? — Ich dachte, ich glaubte!“

„Nein, nein, Sie scherzen!“

Sie wehrte seine Hand leise ab, die krampfhaft die ihre umklammerte und richtete sich hoch auf. Sie heftete den Blick auf ihn, so voll und groß, kam langsam näher, legte beide Hände auf seine Schultern. Wie der Athem aus ihrer wogenden Brust sein Gesicht streifte, wie er den glänzenden Blick einsog, da brach er los.

Er riß sie mit Riesengewalt an sich und „Du! — Du! — Du!“ Klang der Jubelruf aus seiner fliegenden Brust. Wieder war es still, so todtenstill, er fühlte ihre feuchten Wimpern an seinen Wangen und wie sie krampfhaft schluckte. Dann riß sie sich plötzlich los und maß ihn mit einem feindlichen Blick.

Sie stampfte zornig den Boden: „Geh doch! Warum gehst Du nicht?“

Er stand unbeweglich, er sah sie langsam die staubige Straße hinabgehen, sein Herz krampfte sich zusammen und doch rief er nicht, er sagte kein einziges Wort! Als sie dann hinter der blühenden Gartenhecke verschwunden war, als er die Hausthür sich schließen hörte, da schrie er in die Nacht hinaus: „Adelheid! Adelheid!“ — „heid — heid —“ gab das Echo höhnisch zurück. —

Am anderen Tage war die Hochzeit. Er hörte von Bräuten die Pauke. „Sie kommen, Sie kommen!“ schrien die barfüßigen Dorfweiber, die dem Zuge voranliefen. Er hörte die schmetternden Trompeten der Musikanten, hörte das Lärmen und trat ganz nahe an den Zug, so daß ihn ihr Kleid streifen mußte. Er sah sie am Arme eines blonden Burichen inmitten des Zuges daherkommen. Man nickte und lächelte ihm zu, er nickte und lächelte wieder. Er wußte genau, sie würde ihn ansehen. Und wie ihn das weiße Brautkleid streifte, da sah er ihr blaßes Gesicht und fühlte ihren verzehrenden Blick, daß sein Herzschlag aussetzte. Das war nur ein Augenblick, dann war sie vorüber und der Zug rauschte vorbei. Je mehr der Zug seinem Ende näherte, desto aufgeregter wurden die Personen, die an ihm vorüberzogen. Sie nickten und er nickte wieder, er nickte allen Leuten freundlich zu, die den Zug kamen, als der Zug schon längst vorbei war.

Dann biß er krampfhaft die Zähne zusammen und lachte dabei — daß Gott erbarm. — — Und in der Ferne Klang immer noch die Pauke — —!

(Nachdruck verboten)

Eine gut gebratene Gans . . .

Von Ernst Konrad (Freienstein).

Der Schneider-Dias schob ärgerlich seine Pfeife in den anderen Mundwinkel und drückte mit Daumen und Zeigefinger an sein Enzianglas, als ob dasselbe dadurch eine neue Füllung erhalten könnte. Drüben am Stammtisch saß nämlich sein Erbfeind, der vermögende Dorfschmied Bartl, der jede Gelegenheit benutzte, um dem armen Schneiderlein seinen Spott fühlen zu lassen.

„Morgen Mittag gieb's oan Martinsbraten“, renommirte der Schmied auch heute, so was von Gans existirt im ganzen Lande nit. Extra aus Pommern hab' ich sie kommen las-

fen. Und wie das Thier sich g'macht h'at, so was von Fressen. Ordentlich d'ersticken thut's bald in seinem eigenen T't. Dös wird a Brat'erl darstellen! Möchtst gern mithalten, d'irres Schneiderlein da drüben — gelt?"

"Möcht' schon", brummte der Schneider.

"Kann mir's denken", lachte der Schmied laut auf, "aber proste Mahlzeit. — Kannst Dir 'n Mund wischen; selber 's Ganserl verspeisen, dös macht fett. Nöt wahr, Gebatter Gensdarm?"

Der nickte verständnisinnig, zumal er für morgen Mittag beim Schneider zu Gast geladen war.

Der Schneider kramte seine letzten Pfennige zusammen auf ein neues Glas Enzian. Er nippte bedächtig an demselben, dann meinte er: "Wissen möcht schon, was man machen könnt, wann Einem so ein Ganserl zuläuft, wann's einm die Stuben verunsaubert und wann man ka Futter nit hat, um's carme Thierlein zu d'ernähren. . ."

"Schneiderseel' arnselige", rief ihm der Schmied zu, "dneidst dem Ganserl einfach den Hals ab, wann's De Kourasch' derzu hast. Dann läß's rupfen und steck's in e Bratpfannen, — doa hast auch 'n Martinsbraten, sonst kriegst in Deinem ganzen Jammerleben doch keinen."

"Sooo", staunte der Schneider-Gias, "dös darf man? Halsabschneiden und in die Pfannen stecken? Stimmt das, Herr Gensdarm?"

"Stimmt", nickte der, "wann's zugelaufen ist und V'schwerlichkeiten macht, hoat's nir Besseres verdient."

"Sell j' wissen is mir liab", erklärte der Schneider, trank seinen Enzian aus und trollte sich mit einem "V'hüt Gott mit einand" zur Thür hinaus.

"Adjes Fiden-Gias", rief ihm der Schmied noch höhnisch nach.

— Am anderen Morgen gab's in der Schmiede große Aufregung: das Ganserl war über Nacht spurlos verschwinden. Der Stall war verschlossen wie immer, keine Latte war ausgerissen, — selbst der Gensdarm konnte keinerlei Deffnung entdecken, durch welche der Vogel entschlüpf sein könnte. Der Schmied beutelte den Lehrstaben rechts und links, entließ sofort den Gesellen, zankte sich mit seiner Frau und drohte der Magd mit windelweich prügeln. Als auch dadurch die Gans nicht wieder kam, gingen der Schmied und Gensdarm nach dem Wirthshaus. Auf halbem Wege, als eben die Kabache des Schneider-Gias in Sicht kam, blieb der Schmied plötzlich stehen:

"Sm", machte er und streckte die Nase in die Luft. "Sm, doa giebt's kaan Zweifel nit, dös riecht nach Gansbraten."

Dieser Spur folgten Beide und sie flüchtete nach der Schneider-Kabache. Oh, dieser zarte, ordentlich saftige Geruch. . . Wüthend riß der Schmied die Thür auf, — richtig, da saß die gesamte Schneiderfamilie und delectirte sich an dem Rest eines köstlichen Gansbratens.

"Schneiderseel' elendige", brauste der Schmied auf, "Du hast mir mei Ganserl g'stohl'n!"

"Nöt dös i wißt", wehrte der Schneider ab, "darmes Vieh von Ganserl war gestern Abend da, als ich nach Haus kam. Ist zugelaufen, darmes Vieh. Hat sehr viel Schmutz gemacht. Zu fressen für den Vogel hatt' ich goar nichts, — woas zu machen? Bin ich gefolgt Rath vom Gensdarm: Hals abgeschnitten, Pfanne gesteckt. Daber sonst, — gelt, Schmied? — was Gart's, was Delikat's. . ., so 'ne gebratene Gans. . ."

Das waren schon gar keine Mitterwochen mehr, es war beinahe ein Mitterjahr. So was von glücklich'r Ehe hatte es selten gegeben. Wie ein Laubnbaum lebten sie zusammen; der Registrator Neustadt mit seiner geliebten Janny, die vor dem Gouvernante beim Regierungspräsidenten gewesen war. Gin und wieder freilich hatte der Magen des Registrators gegen die Ehe protestirt, — dieser Magen war nämlich gewöhnt an die Fleischköpfe der Stammkneipe und nun war er immerzu mit Gouvernanten-Mahlzeiten abgespeist worden. Als es eines Novemberebends wieder Thee mit "trockenen" Butter-schnitten gab, rumorte der Magen so gewaltig, daß sein Besitzer nicht umhin konnte, dieser Magenverstimmung Ausdruck zu geben.

"Meine liebe Janny", lächelte der Registrator und goß seiner Frau eine weitere Tasse Thee ein, "der Thee mag ja ein

sehr gesundes Getränk sein, aber siehst Du, ein Glas Bier wäre hin und wieder auch nicht schlecht."

"Das Bier verfühlt Dir nur den Magen", meinte Frau Janny.

"Nun ja, es muß eben temperirt sein", erklärte ihr Mann, "und wenn man eine gute Cigarre dazu raucht. . ."

"Mein Himmel" — das junge Frauchen schlug die Hände entsetzt über dem Kopf zusammen, — "Du willst mir wohl meine besten Gardinen verderben!"

"Das will ich allerdings nicht, mein Herzchen", erklärte ihr Mann, "aber zu einem Glase Bier gehört auch eine Cigarre. Und die schmeckt am besten, wenn man einen vollen Magen hat."

"Hast Du den etwa hier nicht?" fragte Frau Janny spitz, "kriegst Du etwa hier nicht genug zu essen?"

"Na, wie man's so nimmt", dehnte der Registrator, "s so und so. . . Aber jetzt im November hätte längst schon mal so ein recht knusperiger Gansbraten auf der Mittoastafel paradien sollen."

"Eine Gans", staunte Frau Janny. "Mann, weißt Du denn nicht, was jezt eine Gans kostet? Das würde ein schön theurer Braten werden. Nein, das kann ich von meinem knappen Wirthschaftsgelde nicht bestreiten. Ein Registrator kann doch nich leben wie ein Kommerzienrath!"

"Sapperlot, das will ich auch gar nicht", brauste Herr Neustadt auf, "auf die Dauer aber halte ich das Gouvernanten-Essen nicht aus, — das soll der Teufel holen."

"Gouvernanten-Essen", kreischte nun auch Frau Janny, "das ist eine Beleidigung für mich, eine unerhörte Beleidigung."

"Meinetwegen", knurrte er, "die Hauptsache ist, daß mein Magen nicht beleidigt wird und der revoltirt schon jezt — der hat Sehnsucht nach der Kneipe. . ."

"Kneipe, Kneipe", rief die Frau, "da scheer' Dich nach Deiner Kneipe, ich will nichts mehr von Dir wissen."

"Ist mir auch recht", brummte der Registrator, "wenn Du's durchaus haben willst, dann — Kneipen-Schicksal, nimm' Deinen Lauf." Damit griff er nach seinem Paletot und verschwand.

Frau Janny that, was junge Frauen unter diesen Umständen zu thun pflegen: sie weinte.

Herr Neustadt saß inzwischen sehr vergnügt in seinem alten ihm angestammten Lokal. Er labe sich am Wilsener und studirte die Speisefarte.

"Na, Fräulein Emmy'chen", lachte er die Kellnerin an, "was essen wir denn nun?"

"Doch ganz einfach", erklärte die, "um die Zeit ist doch jeder vernünftige Mittel-Europäer Gansbraten. Wünschen's Brust oder Keule?"

"Ganz gleich", meinte der Registrator, "aber saftig, knusprig. . ."

"Na und ob", bestätigte die Kellnerin und bald darauf dampften die Kartoffeln vor dem Hungrigen, dann wurde der Braten servirt. Ueber das Gesicht des Registrators zog ein Lächeln der Freude, — ja, so 'ne gut gebratene Gans. . .

Die russisch-preussische Grenze! Da der Grenzpfahl mit dem zweiköpfigen Adler, dort der andere mit nur einem Kopf. Die beiden Grenzpfahl-Vögel kannte der Grenz-Kosak Iwan Kusatowitsch mehr als genau, denn es war ein sehr langweiliger Posten, auf den man ihn gestellt hatte. Es gab Tag und Nacht nichts zu thun. Von "drinnen" suchte nicht der geringste Auswanderer zu entweichen und von "draußen" verjuchte keinerlei Schmuggler in das heilige russische Reich zu dringen.

Iwan Kusatowitsch fühlte sich kreuzunglücklich. Er war entschieden auf den schlechtesten Posten gestellt worden: hier hatte noch nie ein Rubelschein seine Hand berührt. Und in der Hauptwache, wenige Werst weiter, da führte man ein herrliches Leben, da gab's Wotki, Papierosy — es wurde geschnauzt zu jeder Tages- und Nachtstunde. In Iwans elender Nacht-Kabache sah man aber nichts als die leeren Wände.

Da nahte der Bauer Michael Czichowicz. Da war ein Pole von drüben aus Preussisch-Polen. "Panie Kochanku", meinte der sehr vertraulich, "Laufen hinter mir her so'n Duzend Ganserl, kleine, niedliche. . ."

„Das ist ja eine ganze Gänseherde“, protestierte der Kosak, „die darf auf keinen Fall unverzollt herüber.“

„Nenne schon die strengen Bestimmungen“, schmunzelte der Bauer, „aber wenn auch nicht jedes Gänserl einen Grenzpaß hat, so hat man doch Mitleid mit den Thierchen, die so prächtig schmecken, wenn sie gebraten sind“, dabei machte er sich in der Tasche seines langen Rockes zu schaffen und förderte endlich eine umfangreiche Briestafel zu Tage. Der entnahm er eine Anzahl Rubelscheine. „Schlechte Zeiten jetzt“, lamentierte er, „der Gänsehändler bringt rein gar nichts mehr ein.“

Der Kosak murmelte etwas Unverständliches und wandte sein Pferd. „Wielmonsky panje“, erzählte der Bauer weiter und trat dicht an den Kosaken heran, „s'wäre nicht schön von so einem jungen Gänserl, wenn sich's verlief, aber ein Malheur wär's auch nicht und wenn's gerade in Ihrer Wachtstätte Unterkommen fände, wär's schließlich nicht schlimm. Und wie gut es schmecken wird, so recht mit Sorgfalt gerupft und zurecht gemacht . . .“

Iwan Kusajewitsch merkte, wie ihm eine Anzahl knisternde Papierscheine in die Hand gedrückt wurden. Er ballte krampfhaft die Hand zur Faust und führte diese in die Tasche. Lieber Himmel, so viel Rubelscheine waren dem armen Kosaken kaum je vor Augen gekommen, — die knappe Löhnung war zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig.

Da schien auch etwas am Sattelsattel des Pferdes nicht in Ordnung zu sein. Iwan bückte sich . . . und als er den Schaden am Gurt repariert hatte, sah er gerade noch, wie der Bauer mit seinem Hakenstock eine Gans aus der Herde holte, diese unter den Arm klemmte und damit nach der Wachtstätte stiefelte. Und in demselben Augenblick flatterte gackernd und flügeltschlagend die Gänseherde über die Grenze.

„Nicht mehr zu machen“, lachte der Kosak, gab seinem Pferde die Sporen und trabte nach dem nächsten Dorfe. Als er zurückkam, war das Pferd reichlich bepackt.

„Hallo Kamerad“, rief Iwan beim Vorüberreiten dem nächsten Posten zu, „komm heut Abend zu Besuch zu mir. Kannst mit mir schmausen, — Wodka ist so viel da, daß er für drei ausreicht und Cigaretten gibt's von der feinsten Marke.“

Der Kamerad nahm die Einladung natürlich an und als er einige Stunden später in der Wachtstätte ankam, bot sich ihm ein ungewohntes Bild: Iwan Kusajewitsch saß auf einer Bank und hielt eine Gans zwischen den Knien, welcher er sorgfältig Feder um Feder ausrupfte. Und kurze Zeit darauf saßen die beiden Grenzwächter traulich beisammen, labten sich an Brantwein und delectierten sich an einer gut gebratenen Gans!

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Pommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.

Für Haus und Herd.

Gedämpftes Schweinslenden: 3 Personen. Zubereitungszeit 2 Stunden. Ein schönes Schweinslende wird von Haut und Fett befreit, und mit Salz und wenig Pfeffer bestreut. In einem gut verschließbaren Pfännchen läßt man etwas Fett oder Butter heiß werden, (frische Butter schmeckt am besten) giebt das Fleisch hinein, brät es auf allen Seiten schön an, thut eine kleine Zwiebel, 1 Gelbrübe und ein kleines Stückchen Weißbrot zu und läßt auf der Seite des Herdes langsam in zugedecktem Topfe weich dämpfen. Von Zeit zu Zeit giebt man etwas Fleischbrühe oder Wasser zu. Vor dem Anrichten fügt man 1 Kaffeelöffel angerührtes Mehl und 2 Eßlöffel sauren Rahm der Sauce bei, läßt diese nochmals aufkochen, verfeinert mit 1 Theelöffel Maggi-Würze und gießt sie durch ein Sieb über das in schöne Scheiben geschnittene Fleisch.

Jedem Freunde einer guten, schmackhaften Suppe ist wohl der Name „Maggi“ bekannt. Das von der Firma dieses Namens in den Handel gebrachte „Maggi“ giebt der klugen sparsamen Hausfrau das beste und billigste Mittel in die Hand, jeder schwachen Suppe oder Fleischbrühe augenblicklich mit wenigen Tropfen kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Außerdem ermöglicht „Maggi zum Würzen“, neben einer guten Suppe auch ein saftiges Rindfleisch auf den Tisch zu bringen, da es nicht mehr nothwendig ist, dasselbe bis zur Geschmackslosigkeit anzukochen. Die altbewährte Maggi-Würze sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

Räthsel - C d r.

Zusammensetzaufgabe.

Man suche neun Wortpaare von der unter A und B angegebenen Bedeutung. Aus der zweiten Silbe des Wortes unter A und aus der ersten Silbe des Wortes unter B läßt sich ein neues Wort von der unter C angegebenen Bedeutung bilden. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter C nennen einen bekannten deutschen General.

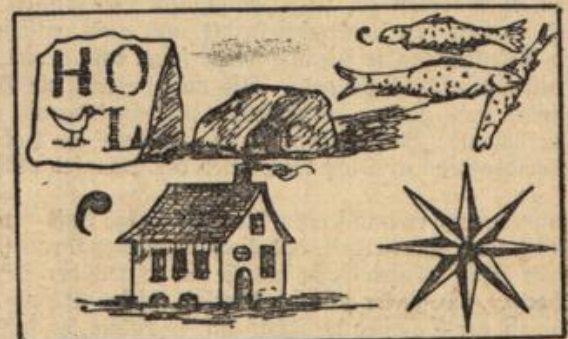
A	B
Wasservogel	Mädchenname
Schlange	Ort in Baden
Stadt in der Mark	Stadt in der Provinz Sachsen
Gotttheit	Stadt in Böhmen
Stadt in Frankreich	Musikalische Bezeichnung
Stadt in Südamerika	Pflanze
Vogel	Stadt in der Rheingegend
Viehfutter	Stadt in England
Musikinstrument	Jahreszeit

C
Festung
Musikalische Bezeichnung
Stadt in Hannover
Italienischer Dichter
Vogel
Edelestein
Theil eines Schiffes
Männlicher Vorname
Männlicher Vorname

Citatenräthsel.

- Des Menschen wahre Hoheit ist Demuth.
 - Des Lebens schönste Feier endet auch des Lebens Mai!
 - Ohne Mühe kein Erfolg.
 - Noth lehrt beten.
 - Hob zur Freiheit uns empor.
 - Ein Unglück kommt selten allein.
 - Man muß des Geldes Herr, nicht Diener sein.
 - Freut euch des Lebens.
 - Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren.
 - Ich weiß deinen Edelmut zu schätzen.
- Aus jedem der vorstehenden Sätze soll ein Wort genommen werden, so daß ein Citat von Goethe entsteht.

Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Gegensatzräthsel.

Gottesberg
Ostern
Deutschland
England
Siewers
Braunschweig
Erbach
Kosenberg
Gartenhaus
Godeberg.

Buchstabenquadrat.

W i n t e r f e l d
R i e d l i n g e n
W i n t e r f e l d
I n s t r u m e n t
M a r i e n b u r g
L a u t e r b e r g
G o b e n s t e i n
S i e s e n t h a l
F i e d e r m a n n
R a m m e r h e i d
W i n t e r t h u r.

Wortkette.

Burggraben, Benjamin, Mindoro, Rodenberg, Bergabern, Bernstadel, Stellingen, Gengenbach, Bachsteige, Zechine, Neapel, Pellico, Cosima, Madeira, Radeburg.

Rebus.

Mit einem Herren steht es gut
Der, was er befohlen selber thut.